

# Ursprung der päpstlichen Tiara (regnum) und der bischöflichen Mitra.

Aus den antiken Monumenten erklärt

Von E. Wüschel-Becchi.

Tiara und Mitra im modernen Sinne praesentiren sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt und Bedeutung. „Tiara“ und „Mitra“ werden heutzutage wechselweise bald für die eine, bald für die andere Kopfbedeckung gebraucht, obschon sie zwei verschiedene Dinge bezeichneten; doch ist diese Verwechslung schon in der frühesten Zeit, wie wir sehen werden, gemacht worden.

Die päpstliche Tiara beliebte man aus dem Kopfschmuck des jüdischen Hohepriesters abzuleiten, und zwar so, als hätte der christliche Hohepriester dieselbe gewissermassen als Erbe des jüdischen getragen. Mit dem Namen Mitra wurde bald die sog. phrygische Tiara, bald jederlei ihr ähnelnde Kopfbedeckung und schliesslich die Bischofsmütze bezeichnet.

Aber nicht nur die Tiara, sondern die ganze liturgische Gewandung suchte man aus der jüdischen abzuleiten. Die neuesten Forschungen, vor Allem Wilpert's Untersuchungen über Pallium, Paenula und Toga, haben das Irrige dieser Annahme endgültig bewiesen und überzeugend dargethan, dass die Kultusgewänder der christlichen Kirche ihren Ursprung der profanen Tracht der späteren Kaiserzeit verdanken.<sup>1</sup> Aehnlich verhält es sich auch mit dem Kopfschmuck, der nur indirekt aus dem Orient stammt. „Die Römer“, sagt Helbig, „legten, als sie die betreffenden Ornate feststellten, die damals übliche Privatkleidung zu Grunde, dieselbe nur in einer der priesterlichen Würde entsprechenden Weise individualisierend.“<sup>2</sup> Hel-

<sup>1</sup> G. Wilpert, „Un capitolo di storia del vestiario. Roma 1898,

<sup>2</sup> W. Helbig, „Ueber d. Pileus d. Italiker“, Sitzungsberichte der bayr. Acad. 1880. pag. 487.

big meint zwar hier die vorchristlichen, heidnischen Römer, aber die Stelle passt nichtsdestoweniger auch auf die Römer des vierten Jahrhunderts nach Christus. Schon in den ersten zwei Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung kommen Kopfbedeckungen häufiger als früher vor. Hüte, Kappen, Kopftücher (*palliola*) besieger Nationen kommen immer mehr in Aufnahme, trotzdem in Italien seit frühesten Zeiten solche im Gebrauche waren, vor allem der spitze *Pileus*, der eng an den Kopf anliegende, runde *Galerus* und der breitkrämpige Hut (*Petasus*), den wir schon auf der *Situla* von Bologna abgebildet sehen.<sup>1</sup>

In der Kaiserzeit kommen hiezu noch, die dem *Petasos* ähnliche makedonische *Causia* und das aegyptische Kopftuch von den Aegyptern „*Nemmes*“, [*Champollion* hat für dieses Kopftuch den coptischen Namen „*Klaft*“ eingeführt], von den Römern *Calvatica* oder *Calantica* getauft. Wir haben uns hier speziell mit dem *Pileus* (*Pileus*) zu beschäftigen, der die Urform der päpstlichen *Tiara* ist, sowie mit dem *Cudo* (*galerus*, *galea*, *επίκρανον*, *περικεφάλαιος*, *κατῆ-τύξ*) d. h. dem niedern halbkugelförmigen *Pileus*, aus dem die bischöfliche *Mitra* hervorgegangen ist; im Weiteren aber mit dem bandartigen Abzeichen sacralen Charakters, der *Mitra*. (*Taenia-Cidaris*)

In den ersten Jahrhunderten werden die Päpste keinerlei Kopfbedeckung getragen haben, auch im Privatleben selten; später aber werden auch sie sich der allgemeinen Mode anbequemt haben. Nach der unächten „*Donatio Constantini*“ zwar, hätte Kaiser *Constantin* dem Papst *Sylvester* schon „*diadema videlicet coronam capitis simulque pileum phrygium*“ geschenkt, als äusseres Zeichen einer ihm vom Kaiser verliehenen Gewalt. Ein *Pileus* oder vielmehr *Pileolus* wird aber schon frühe gewöhnliche *Haustracht* gewesen sein. Die erste ausserliturgische, päpstliche Kopfbedeckung entstand aus dem gewöhnlichen *Pileolus*, der runden Mütze, die, wie wir später sehen werden, von derjenigen der *Flamines* nicht viel verschieden war; aus ihr wurde im Mittelalter das höhere „*Regnum*“ (später *Triregnum*), die heutige päpstliche *Tiara*. Die Päpste aber, welche diesen *Galerus* oder *Pileolus* trugen, vereinten ihn mit dem Abzeichen sacraler und königlicher Bedeutung, mit dem *Diadem* (*corona*, *infula*, *vitta*, *taenia*).

<sup>1</sup> Zannoni Scavi d. Certosa, 1876. Taf. XXXV.

Gh 2934

Die „Corona“ die ihn umgab, sollte vielleicht, abgesehen davon, dass sie ein uraltes Zeichen göttlicher und weltlicher Herrschaft war, auch an das goldene Stirnband (*ἄμυξ, πέταλον*) des Aaron<sup>1</sup> erinnern. Es ist selbstverständlich, dass der Pileolus immer höher wurde, als auch die Bischöfe einen solchen zu tragen anfangen, aus dem einfachen Grunde, den des Oberhirten von den übrigen zu unterscheiden. In welche Zeit diese Rangbezeichnung fällt, wagen wir nicht zu entscheiden, da uns gerade hier die bildlichen wie die schriftlichen Monumente im Stiche lassen. Thatsache ist nur, dass schon im Jahr 1100 der Pileolus schon wieder eine ganz bedeutende Höhe erreicht hat, die dem Pileus der Pharaonen wenig nachsteht.<sup>2</sup>

Wir gehen nunmehr über zur Betrachtung des Pileus im Alterthum, um ferners auch Mitra und Tiara zu besprechen.

Der Pileus, griech. *πίλος*, von *πιλῶ* = cogo, denso, im Diminutiv *πυλίδιον, πυνῆ*, pileolum, altslav. *plusti*, ist ein hoher und spitz zulaufender, trichterförmiger Hut, wie schon der Name besagt, aus Filz (*πίλος*) hergestellt. Ein solcher war seit den ältesten Zeiten, vor allem in Vorderasien, allgemeine Kopfbedeckung. Er wurde bald höher bald niedriger getragen, von besonderer Höhe aber, wenn es sich um die Kopfbedeckung des Herrschers handelte.<sup>3</sup> Die auf ägyptischen Monumenten so oft dargestellte Krone oder Doppelkrone der Pharaonen besteht aus einem solchen hohen, weissen Pilos, der seltener allein, mit Straussfedern, oder Hörnern geschmückt öfters aber auch mit der Krone von Unteraegypten (Tesch) vereint getragen wird. Auf dem Stirntheil der letzteren ist die Uraeuschlange als Schmuck angebracht. Die Krone von Unteraegypten ist von rother Farbe; sie besteht aus einer Calotte mit einem hohen, nach oben etwas geschweiften Diadem, das an der über dem Hinterhaupt liegenden Theil zu einer hohen Rücklehne der weissen Krone anwächst. (Tav. IV. Fig. 1 und 2).

Dieser seltsame Kopfschmuck wird jedoch in Aegypten nur von den Göttern und den Königen getragen, bald vereint, bald ge-

<sup>1</sup> J. Braun, S. J. Die liturgische Gewandung in den ersten fünf Jahrhunderten, in „Stimmen aus Maria-Laach“ Freiburg i. Br. 1898. Heft 4.

<sup>2</sup> Fresken der Unterkirche v. S. Clemente.

<sup>3</sup> Dieser Pileus der Pharaonen hat das Characteristicum, dass er an der Spitze kugelförmig endet.

trennt. In seiner Gesamtheit, wenn er beide Gewalten über Ober- und Unteraegypten bezeichnet, heisst er Pschent oder Sechen, die weisse von Oberaegypten, Nefer oder Hezet. Der Helm, den der Pharao trägt, ist niedriger; aber auch er ist ursprünglich ein Doppelhelm und ist, genau genommen, eine Nachahmung in Metall der Krone beider Reiche. Das Volk trägt allgemein die der Kopfform sich anschliessende kugelförmige Leder- oder Filzkappe die ebenso Gemeingut der orientalischen Völker ist, wie der spitze Pileus. Tav. IV Fig. 5.

Aegyptische Monumente führen uns aber auch die mit den Aegyptern in Berührung kommenden Völker vor, mit allen Eigenthümlichkeiten ihrer Tracht. So sehen wir auf ihnen die Turische (Reliefs von Medinet-Abu, Gazette archeol. 1878 pl. 109 p. 533—34) mit einem spitzen Pileus dargestellt, den König der Cheta (Khitisar) mit einem Pileus ähnlich der Krone von Oberaegypten, nur dass die Spitze leicht nach rückwärts gebogen erscheint. Aber die primitive Kunst der Cheta selbst zeigt uns auf ihren rohen Monumenten die Götter und Könige ihres Volkes mit hohen spitzen Pilei.

Die Basreliefs von Jasili-Kaia und Bogaz-Keui, dem alten Pterium, die Reliefs von Euiuk, in Cilicien und Cappadocien zeigen uns ganze Prozessionen von schreitenden Göttern und Menschengestalten, deren hohe Spitzmützen die barocksten Formen und Verzierungen haben, daneben, speziell auf den Sculpturen von Euiuk, kommen auch die der Kopfform folgenden Lederkappen vor.<sup>1</sup>

Die Chaldæer trugen den Pileus nur halb so hoch, wie diese Völker, d. h. sie reducierten ihn auf die Hälfte seiner Höhe, indem sie den obern Theil in den untern einstülpten und dann wieder herauszogen, gerade so weit, dass die Spitze noch über den Rand heraus sah. Dies ist auch die Urform der bekannten Krone, die auf den Reliefs von Ninive die Könige tragen, und die später reich mit Verzierungen aus Edelmetall und Gemmen geschmückt erscheint. Der Helm der Krieger aber hat die spitze Pileusform behalten.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Lepsius, Denkmäler III CLXLVI. Perrot et Chipiez, „Histoire de l'art dans l'antiquité vol. IV pag. 645, 667.

<sup>2</sup> Layard. Monuments of Niniveh. Siehe Taf. V Fig. 1 und 2.

Von den Hebräern wissen wir nur, dass die Priester und vor allem der Hohepriester<sup>1</sup> eine ähnliche Mütze trug, und dass an ihr ein goldenes Stirnband (*ἀμπυξ, πέταλον*) mit einer purpurblauen Schnur befestigt war. Auch von den Jüdinen wird gemeldet, dass sie ähnlich wie die Phönizier und kleinasiatischen Griechen eine hohe Haube trugen,<sup>2</sup> nicht jedoch von den Männern, die wir uns aber, „da die Tracht der alten Hebräer in der vielseitigsten Weise durch die benachbarten phönizischen Städte beeinflusst wurde“, ähnlich in der Tracht mit jenen vorstellen müssen. Die reichhaltigste Sammlung nun aller möglichen Pileusformen finden sich auf cyprischen Monumenten. Ein Blick in das reiche Tafelwerk Cesnola-Sterns und Ohnefalsch-Richters „Cyprus, die Bibel und Homer“ Berlin 1893, thut dies zur Genüge dar.<sup>3</sup>

Wir finden hier Formen, die mit der Krone von Oberaegypten engste Verwandtschaft haben, z. B. den Pileus des Bronzestatuetten, des Kopfes des Kolosses von Athéniau, den des Königs auf der Stele von Amrit, dann den einfachen, spitz zulaufenden, der an die assyrischen Kriegerhelme erinnert auf den bemalten Terracotten; den mützenartigen der phrygischen Mütze ähnelnd, die Calotte mit und ohne Backenlaschen, den hohen, steifen Pileus, dessen Spitze nach rückwärts umgebogen ist, und an den des Königs Khitisar mahnt, auf der Silberschale von Amathus.<sup>4</sup>

Die Kleinasiaten, speziell die Lydier und Phrygier, Parther und Meder bilden eine durchaus eigenartige Form des Pileus aus, indem sie die Spitze durch Füllung schwer machen und diese vornüber fallen lassen, indem sie ihn mit einem Nackenschirm und zwei, oder vier langen, bis auf die Brust hängenden und die Ohren deckenden Backenlaschen ausstatten. Wir werden später auf diese den Kleinasiaten eigenthümliche Form zurückkommen.

Dass auch die Griechen den Pileos trugen, ist sicher aus den Monumenten zu erhärten. Die ältesten figürlichen Monumente, die

<sup>1</sup> Exodus XXVIII. 36, 37, XXIX, 6 XXXIX 28, 30, 31.

<sup>2</sup> B. Judith. X, 3. Jesaias III. 20, 23.

<sup>3</sup> Richter „Cyprus“ Atlas XLVI. Perrot et Chipier III. pag. 582 Terres cuites cypr. Collect. Piot., pag. 515, Bronzestatue. fig. 358, pag. 530., fig. 354. Coloss v. Athéniau. bronzene Kriegerfigur v. Tortosa (Antandro), Cernola-Stern „Cypern“ I, 51.

<sup>4</sup> Helbig, „Hom. Ep.“ Tafel I.

ihn uns zeigen sind rohe Bronzefiguren, die in Tyrinus und Olympia gefunden wurden, und eine Terracotta, einen Wagenlenker darstellend, aus einem Grabe der sogenannten Dipylonepoche.<sup>1</sup> Schon in der mykenischen Epoche kommt ein pileusartiger Helm vor, ähnlich dem pharaonischen, mit kugelförmigem Abschluss,<sup>2</sup> und ein anderer aus Lederstreifen gebildeter, die durch sich nach oben verjüngende Ringe zusammengehalten sind. Einen solchen sehen wir an dem Elfenbeinrelief aus den Volksgräbern von Mykene (Schliemann, Mycene 1888) und an dem Elfenbeinköpfchen aus Spata (Perrot et Chizep I. VI p. 811, 776, 757, 758). Wir finden den Pileus noch auf Vasenbildern (Monuments grecs. Paris 1882–84 Pl. 3, wo er von einem Reiter (Epheben) getragen wird). In späterer Zeit ist er meist Volkstracht, es trugen ihn die Handwerker (aus diesem Grunde wird auch Hephästos mit ihm dargestellt), die Schiffer, deshalb tragen ihn auch ihre Patrone, die Dioskuren (fratres pileati).<sup>3</sup> Es ist dies vielleicht der „arkadische Hut,“ (Aristoph. A. 1291). Obwohl wir auf Vasenbildern eine grosse Anzahl von männlichen Kopfbedeckungen finden, ist dennoch ausser dem Petasos, (dem thessalischen Hut mit breiter Krämpe) keine dieser zahlreichen Pilei sicher mit einem bestimmten Namen zu bezeichnen. Der Hut oder die Kappe heisst immer *πίλος*, *πυλίδιον* oder *κωνή*, welche Form er auch annehmen mochte. Selbst den Petasos nennt Dio Cassius (Hist. LIX) *πίλος θητταλικός*. Mit dem Namen Pilos, Pileus, wird daher niemals eine gewisse Form, sondern immer nur der Stoff bezeichnet, aus dem er hergestellt ist. Erwähnt wird ein lakonischer, ein mysischer, ein arkadischer, ein böotischer, ein makedonischer Pilos; es ist aber, wie gesagt, mit Ausnahme des thessalischen (Petasos) und des makedonischen (Kausia) gewagt, eine bestimmte Form mit diesen Namen zu beschenken. Wahrscheinlich aber ist der, der asiatischen spitzen Mütze ähnliche Hut, der *πίλος ἀρκαδικός*, der nach Helbig „zur zurückgebliebenen peloponesischen Tracht gehört.“

<sup>1</sup> Furtwängler, Ausgrabungen in Olympia, Band I. 21, II 21, III 24, IV Taf. XXI. „Bronzefunde in Olympia“ in Abh. d. kl. Academie der Wissenschaft. Berlin 1879.

<sup>2</sup> Reichel, Ueber homerische Waffen, Abhandlung d. arch.-epigr. Seminars, Wien 1894 S. 121. Fig. 40.

<sup>3</sup> Benndorf, „Griech. u. sicil. Vasenbilder“, Tom. II 39. — Zannoni „Scavi di Certosa“. Tv. 9.

Den spitzen Pileus der Männer sehen wir auf einem weissen Lecythos des Louvre dargestellt; ferner trägt ihn die vor Darios stehende Figur auf der Vase von Canosa (Monum. d. Inst. IX 51) und ein Gefährte des den Teiresias befragenden Odysseus.<sup>1</sup> Vor allem aber hat ihn fast immer Odysseus, doch niedriger und dem der Dioskuren ähnlich, eiförmig.

Die Kopfbedeckung der Weiber war bei den Griechen in ältester Zeit eine pileusartige Haube, von steifer Form, besonders bei den Joniern. Helbig hat in ihr den *κερόφαλος*, den bei Homer Ilias XXI die wehklagende Andromache vom Haupte reisst, wiedererkannt.<sup>2</sup> Dargestellt ist eine solche auf einem schwarzfigurigen Vasenbild, publ. von Micali. Monum. ined. XXXVI.

Dieselbe Haube finden wir in Etrurien wieder, und zwar wird dieser Pileus von Männern und Weibern bis gegen Mitte des fünften Jahrhunderts getragen. Zahlreich sind hier die figürlichen Denkmäler. Auf den Reliefs von Chiusi, wie in den Grabkammern von Corneto-Tarquiniä tritt er uns entgegen. Er ist bunt gemustert und mit wulstartigen Tuchreifen umgeben (*torulus*, *ἰποδυμῖς*) und das alleinige Vorrecht der Freien. Man sieht ihn dargestellt in der tomba degli iscrizioni, vor allem in der tomba degli auguri, del Barone, und den Pileus der Frauen hauptsächlich in der „Tomba dei vasi dipinti.“<sup>3</sup>

Dass er aber in ganz Italien heimisch und zur indogermanischen Tracht gehörte, kann wiederum auf's sicherste durch die Monumente erhärtet werden, obwohl er auch bei den Semiten seit uralten Zeiten, wie wir gesehen haben, getragen worden ist. In den ältesten Epochen der römischen Geschichte war es Sitte der freien römischen Bürger, den Pileus zu tragen; auch die Priester trugen ihn „ex pelle hostiae caesae“, während die andern einen pileus *sutilis* trugen. Der Flamen *Dialis* durfte den seinen niemals ablegen.

Je nach der Beschaffenheit hat er verschiedene Beinamen. Es

<sup>1</sup> Bullett. neap. 1843 XIII. Tom. I, Tav. V und Tav. VII. Siehe unsere Tafel IV Fig. 3, ferner's als Helm auf der Stele von Pelle (Macedonien) bei Collignon „Histoire d. l. sculpture“.

<sup>2</sup> Homer. Ilias XXII 468—470. Nicht zu verwechseln mit dem haubenartig um die Haare gewundenen Tuche dem *κεφαλή περιθეთος*.

<sup>3</sup> Stackelberg und Kestner. Wandgemälde der Gräber v. Corneto-Tarquiniä. Monum. d. Inst. VIII, Taf. 13—13c, Monum. d. Inst. 1881, Annal. 1881, u. unsere Tav. IV Fig. 4 von einer Bronzestatue der Spes (Micali).

giebt „Tria genere pileorum“ sagt uns Sueton in dem uns leider verlorengegangenen Buch „de re vestiaria“ (Servius ad Aeneid. II. 683) „apicem, tutulum, galerum, sed apicem pileum sutile circa medium virga eminente, tutulum pileum lanatum metae figura, galerum pileum ex pelle hostiae caesae.“ Der Pileus war das Attribut mehrerer altlateinischen Priesterschaften, der Flamines, Pontifices und Salier. Dieser priesterliche Pileus, der auch Tutulus, und nach seiner ihn auszeichnenden Spitze, auch Apex genannt wird, ist aber nicht der spitze Pileus der ältesten Zeit, wie ihn die voretuskischen, auf lateinischem Boden und in Etrurien<sup>1</sup> gefundenen rohen Bronzefiguren, oder die Malereien der Gräber von Tarquinia zeigen, sondern der halbkugelförmige, der überall mit dem spitzen Pileus zugleich auftritt, den wir auch auf den Relieffiguren von Euiuck gesehen.<sup>2</sup>

Der spitze Pileus verlor sich in Italien nur allmählich. War er in ältester Zeit die exclusive Tracht der Freien allein gewesen, so blieb er nur noch das Symbol der Freiheit.<sup>3</sup> Den Pileus setzte sich der Slave bei der „Manumissio“ auf.<sup>4</sup> Ein Relief der Villa Altieri, publiciert von De Cavalleris „Antiq. statuarum rom.“ zeigt uns zwei Slaven, den einen aufrecht stehend, in der Linken die Peitsche (signum servitutis) haltend, „capite pileum, nunc primum impositum signum libertatis“, den andern auf den Knien, ebenfalls mit dem Pileus bedeckt, dem Patronus dankend.<sup>5</sup> Das Relief ist verloren gegangen. Mit dem Pileus auf dem Kopfe durchstürmten die Slaven an den Saturnalien die Stadt. Martialis nennt das Rom im Mummenschanz „pileata Roma“.<sup>6</sup> Den Pileus, wie an den Saturnalien, setzen sich die Römer auf, als sie erfuhren, dass Nero sich

<sup>1</sup> Bullett. dell' Ist. 1880, und Helbig „Sitzungsbericht d. b. Academie. 1880, Bronzen vom Monte Subasio, von Perugia und Assisi, rohe Bronzefiguren der esquilinischen Necropole.

<sup>2</sup> Perrot et Chipiez. Hist. de l'antiqu. Tom III pag. 657, Servius ad Aeneid. VIII 564.

<sup>3</sup> Apud Romanos pileus erat libertatis insigne gestabaturque a novis libertis, qui cum in servitute promissum capillum, et nudum caput gererent, manumissi capillum statim radebant Pileumque induebant, Aulus Gellius VII, 4. „Pileatos servos venum solitos ire quorum nomine venditor nihil praestaret — pileus impositus demonstrabat — — quorum nomine emptori venditor nihil praestaret.“

<sup>4</sup> Venuti, „De Dea Libertas et Pileo“ Marquardt, Privatabth. I. p. 360.

<sup>5</sup> Annali dell' Jst. 1840.

<sup>6</sup> Mart. XI 6 „Versu ludere non laboriosus permittis puto pileata Roma“.

das Leben genommen, „Tantum gaudium (mors ejus) publice prae-  
buit, ut *plebs pileata* tota urbe discurreret“ (Sueton Nero 57.).

Sonst ist er nur noch erwähnt als Tracht der niedern Stände, so vor allem der Handwerker, der Maulthiertreiber. Mit ihm bedeckte sich Nero als junger Mensch bei seinen nächtlichen Streifereien, „Post crepusculum statim arrepto pileo vel galero popinas inibat“ (Sueton, Nero 27) und nach ihm Heliogabal. Diesen Pileus finden wir dargestellt auf den Wandmalereien einer Grabkammer von Paestum, publiciert im Bullett. arch. neapol. N. S. 1856 Taf. VII pag. 117—182, wo ihn ein junger Samnite trägt. Wenn die Figuren der in den *Annali* 1852 publicierten Vase wirklich Messapier vorstellen, so haben wir hier wieder die ursprüngliche Form, als hohe spitzulaufende Pelzmütze wie sie die Amazonen tragen.

Als Helmform ist der spitze Pileus wenigstens in der ältesten historischen Zeit in Italien getragen worden; überaus zahlreich aber sind solche Formen in der vorhistorischen Zeit; sie sind überall zerstreut gefunden worden, nicht nur im ganzen südlichen, sondern auch im nördlichen Europa, Taf. VI. Fig. 2.

Der spitze Pileus wird aber auch auf der Bühne getragen. Possenreisser und Jongleure sind auf antiken Malereien öfters mit ihm bekleidet, so z. B. auf Wandgemälden die in einer Grabkammer der Villa Doria Pamphili entdeckt wurden und sich zur Zeit in München befinden. Noch heute trägt die komische Figur der neapolitanischen Volksbühne, der „Pulcinella“, diesen spitzen Hut. A. Dieterich hat eine Abhandlung unter diesem Titel geschrieben, die auch den Pileus der Bühne speziell berührt.<sup>1</sup> Vor allem aber ist zu erwähnen W. Helbig's schon citierte Monographie „Ueber den Pileus der alten Italiker,“ welche auch von allen, die dieses Thema zu berühren hatten, als grundlegend benützt worden ist.<sup>2</sup>

Häufiger noch als die spitze Form kam die runde, halbkugelförmige vor. Eine dieser Pileusarten ist der *Cudo*,<sup>3</sup> (*κατατύξ*,

<sup>1</sup> „Pulcinella“, Pompejan. Wandbilder und röm. Satyren. Leipzig 1867.

<sup>2</sup> Von älterer Literatur über den Pileus ist zu erwähnen, Theophilus Raynaudus „Tractatus de Pileo coeterisque capitis tegminibus tam sacris quam profanis. Lugduni 1667.“ Solerius Ans. „De Pileo.“ Amsterdam 1671. Venuti „De Dea, libertas et pileo.“

<sup>3</sup> „Cudo-galea e crudis ferarum pellibus“. *Sil. Ital.* VIII 495 XVI 59. In *Glossis Philox.* Polyb. VI 12. Unsere Tafel IV Fig. 5, 11, 12.

λίπος περικεφάλαιος), eine der Kopfform eng sich anschliessende Kappe, die schon vom ägyptischen Volke allgemein getragen wurde. Eine solche ist auch auf dem Basaltrelief, das einen moabitischen König darstellt und in Ascalon gefunden wurde, sichtbar.<sup>1</sup>

Sie war bei allen Völkern Vorderasiens im Gebrauch. Eng an die Kopfform sich anschmiegend und die Stirne zur Hälfte deckend, die Ohren freilassend, ist sie mit einem kurzen Nackenschutz versehen. Lederriemen oder Cordeln halten sie am Kopfe fest. So unterscheidet sie sich vom halbkugelförmigen Pileus, der wohl den Kopf deckt, aber nicht seine Form begleitet. Der Cudo nun, meist aus Leder, eignet sich vorzüglich auch als Helm. Es ist derselbe Helm, den die Griechen in der ältesten Zeit trugen, der mit Wangenschutz und hoher Röhre (*φάλος*) versehen, an welcher der Helmbusch (*λόφος*) angebracht wurde, so häufig auf schwarzfigurigen Vasenbildern vorkommt. Er wird auch von den samnitischen Kriegerern getragen, wie uns die Wandgemälde von Paestum zeigen,<sup>2</sup> und noch später, mit Metallreifen beschlagen, von den römischen Legionären (Reliefs der Trajanssäule), den Wagenlenkern des Circus und den Athleten.<sup>3</sup> Der kugelförmige Galerius aber gehörte zur altnationalen Tracht. Er wurde ursprünglich von den latinischen Bauern aus Fellstücken zusammengenäht, und zwar so, dass die rauhe, haarige Seite bald nach aussen, bald nach innen gekehrt war. So tragen ihn auf griechischen Vasenbildern die Fischer und Schiffer.<sup>4</sup> Charon wird oft mit ihm dargestellt. Der Albogalerus der Pontifices und der Flamines hat sich jedoch mehr dem Cudo genährt, denn er schmiegt sich genau an die Kopfform an, hat einen kleinen Nackenschutz und einen Ausschnitt für die Ohren, und wird mit Riemen unter dem Kinne festgebunden. Helbig<sup>5</sup> hat überzeugend diese pickelhaubenartige Kopfbedeckung von den praetruskischen

<sup>1</sup> Helbig, Das homer. Epos S. 186. Perrot et Chipiez hist. de l'art III p. 443.

<sup>2</sup> Bullett. neapol. An. IV. Taf. 4—7.

<sup>3</sup> Bullett. comm. 1884. 1880 Tav. XI. „Di un bassorilievo votivo rappresentante una lustrazione. Bullett. comm.“ E. Lovatelli, „Di una testa marmorea di Fanciullo auriga pag. 163.

<sup>4</sup> Benndorf, Griechische und sicilische Vasenbilder Taf. 27, 1. Charon in der Barken.

<sup>5</sup> Helbig, „Der Pileus der Italiker.“

Helmen, die aus Bronze sowohl, als auch aus gebranntem Thon in den ältesten Gräbern der Necropole von Tarquinia gefunden worden sind, abgeleitet. Der Albogalerus war aus weissem Leder hergestellt; ihn durfte der Flamen Dialis, der ihn „ex hostia alba caesa“ trug, niemals ablegen.<sup>1</sup> Fiel er zufällig vom Kopfe des Flamen, so verlor er sein Amt. Aber die weisse Farbe allein unterschied seinen Galerus von dem der übrigen Priesterkollegien, den Pontifices und Saliern, welche eine ähnliche Kopfbedeckung trugen. Er heisst auch zuweilen Apex, und zwar von der mit Wolle umwickelten Spitze. „Dicitur enim apex, virga quae in summo pileum Flaminum lana circumdata et filo colligata erat“ (Serv. ad Aeneid. X 270).

Diese Virga (virgula, Isidor. Orig. XVIII, 30) war gewöhnlich nicht sehr hoch (brevis virga, Serv. ad Aeneid II 683), obwohl gewisse Priesterschaften sie von aussergewöhnlicher Länge trugen. So zeigt z. B. die Stele eines Priesters von Troas, jetzt im Britisch Museum einen Apex von beträchtlicher Länge (Abgebildet bei Daremberg et Saglio, Dictionnaire d. antiq. unter „Flamen“).

Diese Spitze (Apex, Apiculum, Virga) war aus Olivenholz (virgula oleagina de arbore felice); ein Hauptmerkmal derselben war, dass sie mit der Wolle des Opferthieres, (hostia alba) umwunden war. Die Virga (Apex) hat desswegen das schmückende Beiwort lanata (Serv. ad Aeneid II 683), oder lanigera (Fest. Exc. Paul. Diac. X, 12 M.). Dieser Wollknäuel, der an dem Apex und um den Fuss desselben gewunden war, wurde später ein structurives Element des Albogalerus. Helbig glaubt ihn in dem Knopf auf der Spitze des Apex und in dem scheibenförmigen Motiv, das dort, wo der Apex aus der Galea herauswächst, angebracht ist, zu erkennen. Ich habe diese Details erwähnt, um die öfters vorkommende Verwandlung eines aus der textilen Kunst, übernommenen Motives in die Metallotechnik zu constatieren.

Darstellungen des Albogalerus sind nicht selten. Es finden

---

<sup>1</sup> „verba M. Varronis ex II. „rerum divinarum“ super Flamine Diali haec sunt „Is solus *album* habet galerum, vel quod maximus est, vel quod Iovi immolata *hostia alba* fieri oporteat.“ Aul. Gell. X, 15.

sich aber unter allen diesen kaum zwei, die einander gleich sind. Sie verändern ihre Form fortwährend; bald sind sie kugel- bald halbkugelförmig, bald nieder, bald hoch. Nach Festus (Fragm. XIX. 855) wären sie „forma metali“, nach Varro C. L. VII § 44 heissen „Tutulati“ diejenigen, „qui in sacris in capitibus habere solent *ut metam.*“

Ein solcher hoher Albogalerus ist der auf dem Fries des Architravs vom Vespasiantempels am Clivus Capitolinus, dargestellte. Er ist auch einer der reichgeschmücktesten und an der Stirnseite mit einem Bündel beflügelter Blitze versehen. Ein Olivenzweig umgibt ihn kranzförmig in halber Höhe, und sternartige Blumen sind regelmässig auf seiner ganzen Oberfläche vertheilt. Sein unterer Rand ist geschweift, und mit Sturmriemen (offendices) versehen. Der Apex (Virga) fehlt fast ganz, und ist auf einen Knopf reduciert. Aehnlich geschmückt, und von derselben Höhe ist der Albogalerus, der auf einem Marmorcippus dargestellt ist.<sup>1</sup> Auch hier ist auf der Spitze statt des Apex ein Knopf „leggermente inclinato in avanti“ angebracht. Ich halte dies einfach für eine künstlerische Lizenz, wenn statt der Virga ein Knopf auf dem Galerus angebracht ist. Der Raum der Füllung oder des Frieses, auf dem er dargestellt werden sollte, genügte nicht, um ihn in seiner ganzen Höhe zu geben; deshalb fand man sich damit so gut wie möglich ab, indem man nur die zwei knopfförmigen Motive der Virga lanata andeutete. Auf dem Albogalerus von Roma Vecchia mussten sogar diese leicht nach aussen geneigt werden, um sie in dem engen halbkreisförmigen Raume unterzubringen.

Gewöhnlich ist die Pickelhaube niedriger als die beiden eben erwähnten Pilei, gewöhnlich halbkugelförmig<sup>2</sup> oder häufiger noch niedriger.<sup>3</sup> (Goldschmiedbogen im Velabrum; Stele im Brit-

<sup>1</sup> Dieser Marmorcippus wurde im Jahre 1893 (März) an dem Ort der Roma-vecchia heisst, sieben Kilom. von Rom entfernt, zwischen Via Tusculana und Appia nuova gefunden, publ. von Tommasetti im *Bullett. comm.* 1843 pag. 79—83.

<sup>2</sup> Auf der Opferscene von einem Triumphbogen Marc Aurels im Conservatorenpalast, Treppenhaus. Siehe unsere Tafel IV Fig. 8.

<sup>3</sup> a. d. Basis des Colleg. Fabrorum Tignariorum, Museo Capitolino (Corridor), ferner auf einem Denar des Marc. Antonius und Lepidus, des Caesar. (Cohen Mon. d. l. republ. XX, 10. Cohen Mon. d. l. republ. pl. III 12) und schliesslich an der Basis neben dem Severusbogen mit der Inschrift „decennalia feliciter.“ Tafel IV, Fig. 7.

tish. Museum; Vorzimmer der Gallerie Colonna; Basrelief des Louvre,<sup>1</sup> vor allem aber an dem Figurenfries der Ara Pacis [Uffizien], und auf dem in die Felsenwand gehauene Relief von Grottaferrata).<sup>2</sup>

Die runden, niedern, an den Kopf anliegenden Formen sowohl, wie die höhern, länglichrunden, eiförmigen sind bald mit, bald ohne Backenlaschen zu sehen. Das im vierten und fünften Jahrhundert öfters genannte „Camelaucum“, ist nichts anderes, wie wir später sehen werden, als diese länglich runde, ziemlich hohe Calotte, und identisch mit dem Pileus des Hohepriesters, wie ihn der h. Hieronymus beschreibt. „Summi pontificis vestimentum rotundum pileolum, quod pictum in Ulysse conspicimus, quasi sphaera media“ von der er sagt „non habet acumen in summo“ S. Hieronymus Ep. 64 N. 13.

So präsentiert sich uns aber der *Pileus libertatis* auf Münzen der Republik, besonders auf einem Denar des Brutus und einem nach Nero's Tod geprägten (auf Taf. V Fig. 9 u. 10.) mit der Umschrift „restitu“(ta), zwischen zwei Dolchen.

## Die Tiara.

Tiaras — ae, griechisch *διάρα ἡ*, und *διάρας ὁ*, ist der Pileus der Kleinasien genannt, der Pileus der Phrygier, Lydier, der Meder und Perser. Die mythischen Amazonen sind stets mit ihm bekleidet, sowie mit den Anaxyriden oder engen langen Beinkleidern. Zahlreich sind Darstellungen dieses kriegerischen Weibervolkes, schon auf schwarzfigurigen Vasen (siehe Gerhardt, Auserl. Vasenbilder, II C. II), aber nie fehlt ihnen dieses ganz besondere Characteristicum. Dieser Mütze nun, die einfach ein steifer Pileus, ähnlich dem cyprischen, aber mit vornübergebogener Spitze (auf spätern Darstellungen) und mit Wangen- und Nackenschutz versehen ist, wird heute, wie schon damals der Name „phrygische Mütze“ gegeben. Ihr eigentlicher Namen ist „Tiara“. Wie schon gesagt, trugen sie nicht nur die Phrygier, sondern auch die Lydier und, wie wir aus Xenophon

<sup>1</sup> Tafel IV Fig. 6.

<sup>2</sup> Piranesi, Sepolcro regio consolare (Antichità di Albano). Ricci „Osservazioni archeol. sopra un antico monumento“ etc.

erfahren, die kleinasiatischen Mossynoiken. „Tiara pileus est, quo utuntur quum sacra celebrant“ sagt der Scholiast des Juvenal zu Satyre VI 516. und cf. Cyrill. Lex. „*Τιάρα φρυγίον πύλλον βαρβαρικόν.*“ Auch Servius bemerkt zu Aeneis. VII. 247 („sceptrumque sacerque Tiaras“), „Pileum Phrygium dicit“. Hesychius in Lex. und Seneca de Benef. VI 31 sagen aus, dass die Tiara ohne Aufsatz d. h. ornamentale Spitze war, „sine apice et inclinata.“ „Etiam apud Phrygos fuit ejus usus, sed sacerdotibus praecipue et regibus.“

Es wird also wiederholt ein sacraler Charakter der Tiara betont. Nicht ohne eine symbolische Bedeutung kann es gewesen sein, dass Attys, Adonis, Bellerophon, Perseus, der Deus Lunus und Mithras mit dieser hohen Tiara dargestellt sind. Doch nicht allein als ein göttliches, sondern auch als ein königliches Attribut muss sie angesehen werden. Midas, Anchises, Priamos (Virg. Aen. VII 247), Paris, Ganymeder, alle tragen als charakteristisches Abzeichen die „phrygische Tiara.“

Wir haben schon gesehen, dass vorzüglich die Amazonen diese Kopfbedeckung tragen und wir sehen sie auf schwarzfigurigen Vasen in ihrer ursprünglichen Gestalt.<sup>1</sup> Der Heimat der Amazonen nahe liegt das Land der wilden Scythen. Und dort wird wieder dieser spitze Pileus (*ζυρβασία*), mit und ohne Wangenschutz getragen, wie es uns zwei bogenspannende Krieger dieses Volkes (Antiquités du Bosphore cimmérien pl. 33) zeigen. Den Ursprung aber dieser seltsamen Kopfbedeckung, lässt uns die Alopekis der Thraker deutlich sehen. Diese ursprüngliche Tracht des wilden Bergvolkes ist eine aus dem Fell des Fuchses hergestellte Mütze.<sup>2</sup> Das ganze Fell wird über den Kopf gezogen und zwar so, dass der Kopf des Fuchses auf den Kopf des Trägers zu liegen kommt, die Vorderfüsse als Redimicula dienen und unter dem Kinn gebunden werden können, der Schweif aber über den Rücken fällt. Vielleicht hat der Pileus phrygius, die „Tiara“, denselben Ursprung; auch sie war ursprünglich, wie die thrakische Alopekis eine Fellmütze. Später wurde sie dann von gegerbtem

<sup>1</sup> Monum. dell'Inst. V, XXV. Annali 1852 pag. 36–59 Tav. d'Agg A. „Vaso di bronzo, scoperto a Capua.“ Nach Herodot VII. tragen ähnliche Kopfbedeckung die Saken (*Σάκαι*), ein scythisches Nomadenvolk.

<sup>2</sup> Herodot. VII. 75 Furtwängler, „Orpheus“, attische Vase aus Gela, fünfzigstes Winkelmannsprogramm.

Leder, wie sie die Scythen trugen, und biegsameren filzartigen Stoffen hergestellt. Die ältesten Vasenbilder zeigen sie, ihre Spitze steif aufgerichtet, nicht umgebogen, wie spätere.<sup>1</sup> Die Backenlaschen (*redimicula*)<sup>2</sup> und der Nackenschutz sind sehr lang und fallen tief auf Brust und Rücken. Oefters sind statt der zwei *Redimicula*, vier angezeigt, zwei vor den Ohren und zwei hinter denselben. Der in den Nacken fallende Theil (der fünfte also) wird zuweilen mit einer Binde oder einem Wulste aufgebunden, ganz in der Weise, wie die jonischen Griechen ihren Haarzopf (*κρομβύλος*) aufzubinden pflegten, so z. B. auf einem schwarzfigurigen Vasenbilde bei Gerhardt, Auserl. Vasenbilder II. C II. und unsere Tafel V Fig. 4.

Noch später sind die aus schmiegsameren Stoffen, z. B. Wolle, hergestellten Tiaren mit nach vorne umgebogener Spitze, wie die rothfigurigen Vasen des noch strengen Stiles zeigen, reich gemustert und gefärbt. Die Mütze verliert an Höhe, die Paragnathiden werden etwas kürzer und es sind ihrer selten mehr als zwei. Die Spitze wird nach vorne gerollt,<sup>3</sup> ausgestopft, so dass sie ammonshornartig auf den Vorderkopf zu liegen kommt. (*t. incurva*, — *lunata*). Oft ist die Tiara mit einer gezackten *Crista* (Kamm) oder *τιάρις*<sup>4</sup> und aufgesetzten Perlen, und entweder von gemusterten Stoffen oder mit reichen Stickereien (*tiara picta*) versehen. Zuweilen fehlen, um die Ohren frei zu lassen, die Paragnathiden statt deren nun Bänder und Cordeln die Mütze am Kopfe und zwar unter dem Kinne festbinden (*mentum subnixus*). Die griechische Sculptur der Blüthezeit hat auch die Tiara, wenn sie sie darzustellen hatte, idealisiert d. h. künstlerisch umgestaltet, was sie überall, wo etwas ihrem feinen Formengefühl widersprach, besonders in der barbarischen Tracht, zu thun pflegte. Man vergleiche nur die zahlreich in den Museen

<sup>1</sup> Auf unserer Tafel V Fig. 4.

<sup>2</sup> *παγαγναθίδες*. Strabo 733.

<sup>3</sup> Plutarch erzählt, dass den sieben persischen Fürsten, welche die Herrschaft der Magier und des falschen Smerdis stürzten, als besonderes Privilegium, auch für ihre Nachkommen, die Tiara mit nach vorn gedrückter Spitze tragen zu dürfen, verliehen sei. Die nach vorn gerollte Spitze hatte nach ihm den Verschworenen als Erkennungszeichen gedient. So erklärten sich die Griechen auf ihre Art diese Eigenthümlichkeit der Kopftracht. Tafel V Fig. 5,

<sup>4</sup> *λόφος τῆς περικεφάλαιος*.

vorhandenen Statuen und Büsten des Paris, Atty's und Ganymed,<sup>1</sup> mit den oft baroken Tiaren, die auf den Vasenbildern z. B. der Dareiosvase dargestellt sind, und die uns getreuer die Originale wiedergeben.

Sie ist auf den Sculpturen so modificiert, dass die den Hals verdeckenden Redimicula überaus kurz und schmal werden, entweder ganz fehlen oder über dem Hinterhaupt aufgebunden sind.

Ein deutliches Beispiel dieser aufgebundenen Redimicula gibt uns ein Marmorkopf des Ganymed im capitolinischen Museum (Corridor) und ein ähnlicher in den Recueils d'antiquités, Vol. III pl. XXI pag. 121 publicierter Atty's oder Pariskopf. Auf uns. Tav. V Fig. 6, 6<sup>a</sup>.

Die griechisch-römische Kunst gab später, wenn sie die Thraker, Scythen, die Barbaren überhaupt darzustellen hatte, denselben eine solche modificierte, ihr künstlerisches Gewissen nicht zu sehr beleidigende Form von Kopfbedeckung. So stellten sie den Orpheus, die thrakische Göttin Bendis,<sup>2</sup> so Mithras, Lunus, Jupiter, Dolichenus, kurzum die Barbaren und ihre Götter dar und nicht in der wirklichen Wiedergabe der jeweiligen Trachteigenthümlichkeit. Es genügte, sie als Barbaren überhaupt zu kennzeichnen.<sup>3</sup> Die phrygische Tiara hat desshalb auch bei den römischen Dichtern das stehende Attribut „barbara, barbarica“ (Prop IV, 3, Juv. 66), oder wird nach ihrem Vaterland „die phrygische, sidonische, mäonische“ genannt (Virg. Aen. IV 216).

Als lydische und phrygische Volkstracht im Allgemeinen wurde sie aber doch auch von den Königen, Priestern<sup>4</sup> und Vornehmen dieser Nationen getragen. Wie sich wohl von selbst versteht, unterscheiden sich die Tiaren dieser von denen des Volkes durch besondere Merkmale. Vor allem durch den Stoff. Wir kennen die Adjective purpurea, picta (gestickt), die der Tiara gegeben werden (Juv. III 64), vor allem aber durch ihre Höhe und ihre kostbare Ausstattung. Dass sie von einer ganz formidablen Höhe bei den

<sup>1</sup> Reinach, Statuaire pag. 295 Pl. 558 A 558 B. 296 Pl. 559, 560 297 pl. 560 B. p. 499 Pl. 827, 828, 500 Pl. 829, 830.

<sup>2</sup> P. Hartwig, Die Göttin Bendis, Berlin, Giesecke 1897.

<sup>3</sup> Zahn R., Darstellung der Barbaren in griech. Literatur und Kunst der vorhellen. Zeit. Diss. Heidelberg 1896.

<sup>4</sup> Seneca, De Benef. VI 31 extr.

Königen anwachsen konnte, zeigt uns die Figur des Königs Dareios auf der herrlichen Vase von Canosa, publ. in den Monum. dell'Inst. IX, Taf. 51. Sie ist über und über reich gestickt (*acu picta*) mit einer Tiaris, von einer ganzen Reihe<sup>1</sup> Edelsteinen bis zur gekrümmten Spitze besetzt. Die Perser nahmen als Erben der Könige von Lydien auch diese ihre Nationaltracht an. Eine solche, den preussischen Grenadiermützen an Höhe gleich kommende Tiara wird auch mit dem Epiteton „*Recta*“ bezeichnet,<sup>2</sup> und Plutarch (Artaxerxes) erwähnt es ausdrücklich, dass sie von den persischen Königen getragen wurde. Auch Suidas stimmt ihm bei, „*Persae tiaras gerunt, sed reges rectas, satrapae incurvas.*“ Von der Tiara der armenischen Könige weiss der Scholiast des Aristophanes zu erzählen, dass sie reich mit Perlen, kostbaren Edelsteinen und Pfauenfedern besetzt und von Myrrhen duftend gewesen sei. Valerius Flaccus VI 699 sagt von Myrax, der als königlicher Gesandter zu den Friedensverhandlungen nach Colchis kam,

„At viridem gemmis et Eoae stamine silvae  
Subligat extrema patriam cervice tiaram  
Insignis manicis, insignis acinace dextro;  
Inproba barbaricae procurrunt tegmina plantae.“

War die Kopfbedeckung von solcher Pracht, so ist es selbstverständlich, dass auch das übrige Costüm dementsprechend war. Athenäus sagt von den Syrern „*apud ipsas patrius et peculiaris mos fuit gestare floridas vestes, quas pretiosis fasciis mitrisque cingebant.*“<sup>3</sup> Dazu nun purpurfarbene, gestickte, gemusterte Tiaren mit Perlen besetzt und gezackte Redimicula, ähnlich den gezackten Kleidern, die wir wieder im Jahre 1300 n. Chr. auftreten sehen. Die ganze Tracht erschien den spätern Griechen als eine weibische. „*Mitratus*“ war halb und halb ein Schimpfwort. Man liebte es, so die Verehrer und Priester der „grossen Mutter von Pessinunt“ (Cybele) zu bezeichnen. Höchst wahrscheinlich ist aber hier schon Mitra für Tiara

<sup>1</sup> Eine solche gestickte Tiara sehen wir auf einer rothfigurigen Oinochoe Monum. dell' Inst 47. XLVI fig. 2.

<sup>2</sup> Die Bezeichnung *νοβάσια* ist mehr jenen der Amazonen und Scythen, auf schwarzfigurigen Vasen, zu geben.

<sup>3</sup> Athen. Deipn. lat. Uebersetz. d. Salmasius.

gebraucht. Der Archigalle des capitolinischen Museums<sup>1</sup> trägt keine Tiara, sondern die Infula, d. h. eine mit weissen und scharlachnen Wollflocken besetzte Haarschnur, die um den Kopf des Opferers, wie des Opfers zu binden, allgemeine Sitte war. (Auf den berühmten Forumschranken mit dem Relief der Suovetaurilien tragen die Opferthiere dieselbe Infula; noch häufiger aber ist sie um die Hörner der Bukranien gebunden). Ueber der Infula aber trägt L. Corn. Scipio Orfitus, Priester der grossen Mutter, noch eine goldene Lorbeerkrone mit drei Medaillen. Auf einer Basis desselben Museums ist neben den übrigen Attributen der Diener der grossen Mutter, — phrygische Flöte, Cymbeln, Fackel, — auch die Tiara phrygia „mit aufgerolltem Paragnathiden“ abgebildet. So tragen sie auch in der synkretischen Katakombe (Via Appia) die zum Mahl gelagerten „septem pii sacerdotes.“<sup>2</sup>

Da nun die Priester der Cybele beides trugen, die phrygische Tiara und die Infula (die auch eine Art Mitra war), so wurde für das ganze nur ein Name gebraucht, und zwar blieb der Name dem ganzen Kopfschmuck, welcher das eigentliche priesterliche Abzeichen war. Der h. Isidor von Sevilla konnte so später sagen: „Mitra est pileum phrygium cuput protegens, quale est ornamentum devotorum, sed pileum virorum est, mitra feminarum.“<sup>3</sup>

Wie nun in später Zeit der phrygische Pileus (Tiara), wenn er mit der heiligen Binde (Infula, Mitra-Taenia) geschmückt war, Mitra genannt werden konnte, so war dies ebenso der Fall bei dem halbkugelförmigen oder runden Pileus (cudo, galerus), dem bis auf den heutigen Tag dieser Name geblieben ist, und zwar erst, als er in christlicher Zeit mit der heiligen Binde zusammen getragen wurde.

Diese heilige Binde, das eigentliche Abzeichen aller Priesterkönige des Alterthums, macht erst die gewöhnliche Kopfbedeckung zur königlichen Krone, und da sie die Hauptsache ist, gibt sie ihren Namen dem jeweiligen Kopfschmuck, mit dem sie vereint ist.

Diese heilige Binde, die griechisch *μίτρον, ταΐνια* heisst, latei-

<sup>1</sup> Museo Capitolino (Erdgeschoss).

<sup>2</sup> Die Infula trägt ein Priester d. syr. Bellona. Bibliotheca Vallicelliana Treppenhaus. *Mélanges d'archéologie*. (Cahier et Martin) Vol. IV pag. 5.

<sup>3</sup> Isidor v. Sevilla. *Etym.* L. XIX c. 31 (Migne 82, 699).

nisch mit vitta, infula bezeichnet wird, treffen wir schon auf den Monumenten Aegyptens. Die Pharaonen tragen sie so gut, wie die chaldäischen und assyrischen Herrscher. Letztere sehen wir im Nordwestpalast von Ninive auf der Löwenjagd dargestellt, oder feierlich zum Opfer einerschreitend. Als Kopfschmuck tragen sie ein goldenes Diadem (*ἀμυξ*, frontale), von dem zwei lange, befranste Bänder bis über den Rücken fallen. Auf andern Darstellungen sieht man den goldenem Ampyx mit dem chaldäischen Pileus vereinigt. Auf späteren assyrischen Monumenten fehlen die Bänder gänzlich, und der Ampyx ist ein ornamentaler Schmuck des Pileus geworden.<sup>1</sup> Deutlich lässt sich erkennen, dass das Diadem ursprünglich ein Band gewesen ist. Dieses Band nun entspricht der armenischen und medischen Cidaris, der griechischen Mitra. Die Cidaris (*κίδαρις* oder *κίταρις*), ursprünglich ein Stirnband, wie das ebenerwähnte der babylonischen Herrscher, das zum hohen goldenen Stirnreif geworden, wird die für Meder und Perser charakteristische Kopfbedeckung, die sog. „Tiara recta.“<sup>2</sup> Schon vor Alexander dem Grossen gaben die alten Autoren der königlichen Krone der Perser und Meder bald den Namen Tiara, bald Cidaris. Da nun Cidaris, das aus dem semitischen stammt, und zwar aus der semitischen Wurzel **כתר**, circumdedit, cinxit, sich herleitet, so scheint es ohne Zweifel, dass es dieselbe Sache wie Mitra (Taenia, Diadema) bezeichnet.

„Videtur tamen Kidaris fuisse caerulea illa fascia seu diadema regum, Tiara autem Pileus sacerdotum et regum proprius“. So Hieronym. Ep. 64. „Cidaris Persae regium capitis vocabant insigne; hoc caerulea fascia albo distincta circummibat.“ Curt. III, 3.

Im Buche Esther ist die Kidaris erwähnt als zum Schmuck des Königs gehörend (Esther I 11, II 17, VI 8). Oft aber wird von den alten Autoren die Tiara (Pileus) selbst Kidaris genannt, eine Verwechslung, die eben so oft vorkommt, als die von Tiara und Mitra. Ch. Lenormant, der in den *Annali dell'Inst.* 1847 p. 373 eine kurze Abhandlung über diese Tiara geschrieben, ist der Ansicht, dass der Name Cidaris auch der sog. Tiara recta zukomme. Die Tiara recta ist nach ihm aus eben dieser Cidaris entstanden. Die ursprünglich

<sup>1</sup> Layard, *Monuments of Niniveh* pl. 31, 5, 15, 34, 82. Layard 72, 77, 80. und auf unserer Tafel V Fig. 1, 2, 3, Taf. VII 1, 3.!

<sup>2</sup> *τιάρα ὀρθή* Xenoph. *Anab.* II. 5, 23. *Cyrop.* VIII 3, 13. Hesych. *Lex.*

ein Band oder einen Kopfreifen darstellende Cidaris hätte dann aber die hohe, cylindrische, fast kalathosähnliche Form angenommen, jene cylindrische Form der Kopfbedeckung, welche die menschenköpfigen Stiere der Paläste von Ninive tragen, welche die grosse Göttin auf den Reliefs von Jasili-Kaia trägt, und auf denjenigen von Nimrud-Dagh der König Antiochos von Commagene.<sup>1</sup> Die persische Tiara recta ist kürzer als die vorerwähnten, ein steifer Pileus, der aber noch sehr wohl die Entstehung aus einem gleichmässig hohen, ringsherum laufenden Diadem ahnen lässt.

Sei dem wie ihm wolle, ursprünglich war die Cidaris, von der Hesych. sagt: „Tiara, Kidaris ab Armenis appellatus“, jene „fascia caerulea“, welche den Pileus umgab, jene „vitta in occipitio constrictum, ut non facile labatur ex capite“, wie Hieronymus sagt.<sup>2</sup>

In Verbindung wäre hier zu bringen die *πλεκτή ἀναδέσμη*<sup>3</sup>, jener Tuchreif oder Kranz, den in homerischer Zeit die Frauen über dem Kekryphalos trugen, der denselben in der Scheitelhöhe umgab, ähnlich, wie wir es auf den Wandgemälden der „Tomba dei vasi dipinti“ in den Gräbern von Corneto-Tarquinia sehen.<sup>4</sup>

### Die Mitra.<sup>5</sup>

(Dimin. mitella gr. *μίτρα ἡ* — *μίτρον ἡ*).

Die Mitra ist im Alterthum immer in der Bedeutung von Band, Gurt, oder Schärpe gebraucht worden. Erst in sehr später Zeit verstand man darunter speziell das Kopftuch, in der Folge auch eine bestimmte Art von Kopfbedeckung. Als Band (Schleife) wird die Bezeichnung *μίτρον* gebraucht für die an die Thyrsoi geknüpften farbigen Bänder. Bei Athenaeus wird der grosse bacchische Festzug des Königs Ptolomaeus beschrieben. Die Colossalstatue des Bacchus, heisst es da, hätte in der Linken einen Thyrsus von einer

<sup>1</sup> Human und Puchstein, Relief von Nimrud Dagh und Stele von Salik. Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. Berlin 1890.

<sup>2</sup> Hieronym. Ep. LXIV 13.

<sup>3</sup> Homer Ilias. XXII 468—470.

<sup>4</sup> Monumenti dell' Inst. VIII Taf. 13—13c. Stackelberg und Kestner Taf. XXVIII—XXXIII.

<sup>5</sup> Becker, Charikles ed. Göll III 3. Exc. g. Scen II pag 304. Hermann „Privataltherth.“ § 22, n. 26. W. Helbig, Homer. Epos pag. 289, 90, Ducange, Glossarium, Forcellini,

Mitra umwickelt getragen: „sedebat rursum thyrsu manu laeva tenens, mitris coronatum“. Solcherart mit Mitren geschmückte Thyrsi und Cottabusständer sehen wir öfters auf Vasenbildern, um nur ein Beispiel anzuführen in den Monumenti dell'Inst IX. Tav. 51. Andere als costümliche Bedeutungen der Mitra kommen hier nicht in Betracht.

Als Brustband, um das Gewand unter den Brüsten auf- und festzubinden, entspricht die Mitra der Fascia pectoralis, dem Strophium oder der Zona. Bei Callimachos (H. in Dian. XIV) bezeichnet z. B. „ἄμιτρος“ „ohne Mitra“, ein junges, noch nicht heiratsfähiges Mädchen, das noch nicht körperlich genug entwickelt ist, um die Mitra (Strophium) zu tragen. Athenaeus nennt die Syrer *μιτροχιτῶνες* (mitrotunicati), weil sie „floridas vestes pretiosis fasciis mitrisque cingebant.“ Athen. XII.

Die Genossen Sarpedons werden in der Ilias (XVI 419) ἄμιτροχιτῶνες genannt. Dies ist so zu verstehen, dass sie mit ungegürteten Chitonen (Tuniken) kämpften. In diesem Fall aber ist die Mitra „ein breiter, mit Erz beschlagener Gürtel (*μίτρον*), unmittelbar auf dem Chiton und unter der Rüstung getragen. Der obere Teil war etwas vom Brustpanzer bedeckt, während der untere frei lag.“ Beschläge von solchen Gürteln sind sowohl auf Euböa, wie bei Mantua (Este) und im ältesten Theil der Necropole von Corneto-Tarquiniä gefunden worden.<sup>1</sup> Wir sehen diese Mitra auch dargestellt auf unteritalischen Vasen, vorzüglich aber auf den schon erwähnten Wandmalereien von S. Maria bei Capua, publ. im Bullett. neap., und auf denen der schon erwähnten Grabkammer von Paestum.<sup>2</sup>

In ihrer Hauptbedeutung aber ist die Mitra eine Art Taenia, ein etwa zwei oder drei Meter langes und etwa handbreites Schleier-tuch, aus feinstem Stoffe (Val. Flaccus erwähnt eine „coische Mitra“);<sup>3</sup> das auf die Breite eines Bandes durch Zusammenlegung reduciert, aber auch wieder als Schleier ausgebreitet werden kann.

Sie wurde fast ausschliesslich und zwar buntgewirkt oder von

<sup>1</sup> Helbig, Das homer. Epos S. 290. Homer Ilias V 856. II. Aufl. Leipzig 1887. Orsi, Centurioni italici in dsn Atti e memorie d. deputazione die storia patria. Serie III fasc. I und II. Modena 1885.

<sup>2</sup> Bullett. neap. Ann. IV Taf. 5–7 1856. B. N. 1854 Taf. XI p. 17. Anali dell'Inst 1884. p. 267–68.

<sup>3</sup> Valer. Flacc. VI 699.

buntschillernden Stoffen von den Frauen getragen. Plinius<sup>1</sup> erzählt von Polygnot, dass er auf seinem Gemälde die Frauen mit bunten Mitren dargestellt habe. Auch hier wird ohne Zweifel die Mitra-Taenia gemeint sein, so auch, wo Cicero<sup>2</sup> sagt, dass junge und alte Römer, griechischer Sitte folgend, zu Neapel am hellen Tage, auf der Strasse, sich mit ihr gezeit hätten. Properz IV. 2, 23 braucht auch den Ausdruck „cingere caput mitra.“ In vielen Fällen aber ist auch die phrygische Tiara gemeint, hauptsächlich wo von den Galli, den Dienern der Cybele die Rede ist, welche diese „galea barbara“ tragen (Prop. IV. 3). Die bunte Mitra-Taenia galt immer als ausländisch, barbarisch, ob sie nun von den Weibern oder Männern getragen wurde.<sup>3</sup> Etwas gewöhnliches war sie bei einheimischen wie peregrinen Kulturen. Die italischen Priester trugen sie als Infula, Vitta, so vor allem die Virgines Vestales.

Ist uns nun auch diese Mitra (Taenia) durch bildliche Monumente bezeugt? Ich glaube dies bejahen zu dürfen, und zwar auf drei oder vier Darstellungen, die wenigstens in ihrer Zusammenstellung neu sind.

In erster Linie ist hier eine rothfigurige Schale strengen Stiles anzuführen. Ich verdanke eine Pause der Güte des Besitzers, Dr. Paul Hartwig. Auf der Aussenseite derselben sind attische Jünglinge beim Symposion dargestellt. Alle tragen merkwürdigerweise barbarische Kopfbedeckung. Auf Tafel V (Figur 7) ist einer der Köpfe publiciert. Wir bemerken, dass der Dargestellte über der phrygischen, hohen Tiara, ein mit Franzen besetztes Band in halber Höhe derselben umgewunden hat, dessen Enden nach vorne über die Brust fallen. Ich kann in diesem Bande nur die Mitra erkennen.

Das zweite Monument, das uns die Mitra am allerdeutlichsten, auch wie sie umgelegt wird, zeigt, ist ein Schalenfragment im Stile des Duris, und befindet sich in der Sammlung des Prof. J. v. Kopf.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Plinius H. N. XXXV, 35. „Capita mulierum mitris versicoloribus operuit Polygnotus.“

<sup>2</sup> Cicero Fragm. Orat. in Clod. Leipzig ed. Peyron 1845. Cicero Rabir. Post 10.

<sup>3</sup> barbarum mulierum gestamen praesertim meretricum item virorum effeminatorum, Forcell.

<sup>4</sup> Publiciert von Dr. P. Hartwig in der Festschrift für Otto Benndorf. Ein Schalenfragment im Stile des Duris, Berlin, Giesecke 1899.

Hartwig gesteht selbst, „dass ihm kein anderes Monument bekannt ist, welches mit derselben Deutlichkeit diese Art weiblichen Kopfschmuckes zeigte.“ Es ist ein Weib dargestellt, das ein dünnes, zu einem Wulst oder Band zusammengelegtes Schleiertuch um ihre gemusterte Haube (*κεκρούφαλος, σάκκος*) zu schlingen im Begriffe ist. Dieses Schleiertuch ist nun nichts anderes, als die Mitra. Vereint mit der Haube getragen, ist selbst einem Kenner, wie Hartwig, kein so deutliches Beispiel bekannt, während getrennt, überaus häufige Darstellungen vorkommen.

Hartwig empfiehlt nun für das Schleiertuch die Bezeichnung *ἀναδέσμη* oder *ἄμπυξ*, während er die Haube *κεκρούφαλος* oder *μίτρα* nennt. Auf dieses zusammengefaltete Schleiertuch, wie es auf unserem Schalenfragment dargestellt ist, passt ganz vorzüglich das „cingere caput mitram“ des Properz<sup>1</sup> IV, 2, 33.

Eine Mitra ist auch das Schleiertuch, das auf dem berühmten Mosaik der Alexanderschlacht, aus der casa del Fauno in Pompeji, (jetzt in Neapel) die Perser und der König Dareios tragen, und das über der Stirne mit einem zweiten Band festgebunden wird. Die den Wagen des Grosskönigs umringenden Perser tragen den weichen pileus phrygius, die Tiara, über die nun die Mitra in der Art gelegt wird, dass erstere fast vollständig von ihr verhüllt wird, bis auf den Nackenschutz. Der König allein trägt die Tiara recta von steifer cylindrischer Form, (der Lenormant den Namen Cidarid gibt). Die Mitra, welche sie verhüllt, zeigt steife Falten, die nur entstehen können, wenn ein dünner Stoff über eine cylindrische Form gezogen wird. Der Bart ist halbverhüllt, das Haar tief in die Stirne gekämmt.<sup>2</sup> Dieselbe Anordnung zeigt ein Marmorköpfchen im dritten Saal des Museo urbano, und ein sogenannter Satrapenkopf (Pharnabazes) im Cabinet de France, in dem Lenormant<sup>3</sup> das Por-

<sup>1</sup> Rich. „Dictionnaire des antiq.“ unter „Mitra“ gibt als Illustration ein in Dresden sich befindliches Reliefmedaillon, das in Becker's „Augusteum“ publiciert ist, Tav. LVI und unter dem Namen Artemisia registriert ist. Der Profilkopf ist von dunkelgrünem Jaspis, die Haare von weissgrünem Kalksinter, während die Mitra (Kopftuch) von bräunlich geflecktem Marmor ist. Becker zweifelt zwar an der Aechtheit dieser Mitra und hält sie moderneren Datums, gemacht um die beschädigten Haare zu verdecken.

<sup>2</sup> Museo borbonico Vol. VIII Taf. 36, 37, 38, 39, 40—45. pag. 1—87.

<sup>3</sup> Ch. Lenormant „Sur trois vases historiques“ in den *Annali dell'Inst* 1847.

trait Artaxerxes Mnemons hat erkennen wollen. Hier verdeckt sie die phrygische Tiara bis auf den Nackenschutz vollständig; die Enden sind um die am Kinne geknüpften Redimicula geschlungen. Eine ähnliche Münze im Musée britannique (London) Arsakes I, von Lenormant „Cyrus der jüngere“ betitelt,<sup>1</sup> trägt die etwas gedrückte (da sie sich in das Rund einfügen musste) Tiara ohne das Schleierruch, wohl aber mit einem breiten Band am Kopfe festgehalten, der zusammengefalteten Mitra. Auf der erst erwähnten Münze sieht man deutlich die Knüpfung derselben über der Stirne. Auch hier, wie bei den Persern der Alexanderschlacht, ist das Haupthaar in die Stirne gekämmt und kommt in Ringeln zwischen den Redimicula und dem Nackenschutz zum Vorschein.<sup>2</sup> Die Persischen Grossen tragen hier also die Mitra in doppelter Form, in der aufgelösten und der gefalteten Form, als diademartiges Band, wahrscheinlich jene „fascia caerulea alba distincta“ (Curt. III, 3).

Zwei Reconstructionen, mit eigens dazu angefertigter Tiara und Mitra ausgeführt (Tafel VI Fig. 3 und 4), mögen dazu dienen, diese meine Hypothese zu unterstützen. Figur 3 trägt die Tiara mit gebogener, vorn überfallender Spitze (*incurva*) und langen, breiten *παραγυθίδες*, deren eine senkrecht, das Ohr deckend, auf die Brust fällt, die andere über die linke Schulter gelegt ist. Der Nackenschutz ist dadurch verdeckt worden. Ueber der Tiara trägt Fig. 3 die Mitra, als einfaches blaues Band, mit Vittae geschmückt und am Hinterhaupt gebunden, so dass die Vittae vorn über die Brust fallen. — Die zweite Figur trägt dieselbe Tiara, die nun aber von der Mitra vollständig verdeckt ist. Diese Mitra ist nicht dieselbe, die auf Figur 3 die Tiara umgibt, sondern ein Schleierruch, wie wir es auf dem Schalenfragmente der Duris (Taf. V Fig. 8) abgebildet sehen. Es ist ein, zwei handbreites und beliebig langes Stück feinsten Linnens, das rings um den das Gesicht umgebenden Rand der Tiara befestigt ist. Hierauf wird die Spitze der Tiara niedergedrückt, die Mitra darübergezogen und auf der Schädelhöhe befestigt. Die ebenfalls mit der Mitra bedeckten Paragnathiden werden hierauf, die rechte nach der linken, die linke nach der rechten Schulter

<sup>1</sup> Von de Luynes „Pharnabazes“ getauft. Num. des Satrapies pl. VI.

<sup>2</sup> Taf. VII 1 und 2. Die Mittheilung der Abgüsse verdanke ich Herrn Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur.

heraufgezogen, und ihre Enden an derselben Stelle vereinigt, wo die erste Anheftung der Mitra „in occipitium“ geschah. Hierauf ward, um den Schleier fester zu binden, eine zweite Mitra, das Band, das die Fig. 1 über der Tiara trägt, darüber gebunden, und dessen Enden über der Stirne verknüpft. Es ist jenes Band, das wir auch auf Fig. 3 (Taf. VI) über der Tiara gebunden sehen und das auf Fig. 4 über der Stirne geknüpft ist. Bei Figur 4 sowohl, wie auf Fig. 9 Taf. V, die einen der Perser der Alexanderschlacht vorstellt, ist von der Tiara nichts zu sehen, obwohl sich ihre Form unter der verhüllenden Mitra erkennen lässt. Bei diesem Schleiertuch, das auch die königliche Krone (Tiara recta, Cidaris) umgibt und das vielleicht gerade in der Gluth-Hitze des Sommers über den Tiaren getragen wurde, fällt uns auch gleich der „mitra velatus Arabs“ des Sidon. Apoll. (Laud. Stilich. 156) ein. Die Aehnlichkeit mit einem solchen, vom Turban umwundenen Tuch liegt auf der Hand. Fig. 4 gibt aber erst den vollständigen Aufschluss. Man sieht an ihr die unter dem Velum liegende, zusammengedrückte Spitze der Tiara und die unter dem Kinne gebundenen Paragnathiden, um welche die Enden der Mitra (Velum) verknüpft sind. Auch sehen wir hier die zweite Mitra (Band), die, um die Schläfe gewunden, über der Stirne in einer Schleife endigt. Die Mitra (Velum) auf unserer Reconstruction ist etwas länger und breiter, als die auf der Münze dargestellte; sie entspricht jener auf dem Mosaik der Alexanderschlacht abgebildeten.

Aehnlich wie die Mitra-Cidaris wurde von den makedonischen Königen die Taenia um die dort übliche Kopfbedeckung, die Causiá, geschlungen. So erscheint sie uns auf den Münzen Philipps von Macedonien, (auf einer Münze der Gens Marcia), auf einer Medaille des Eukratides. König Perseus trägt sie auf einer Camée im Cabinet des médailles (Louvre). Eine Mitra wird in christlicher Zeit erwähnt, als das Abzeichen der „gottgeweihten Jungfrauen.“<sup>1</sup> Im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung aber geht der Name Mitra auf eine Art Haube (cuffia) über. Eine solche Mitra matronalis erwähnt Johannes Diaconus, Vita Gregor. M. IV 84 (Migne Patr. lat. 75, 230 seg.). Wir haben sie vielleicht zu erkennen an den Mosaiken von S. Sabina auf dem Aventin, wo wir die Kirche aus

<sup>1</sup> Isidor. Lib. II de offic. Eccles. cap. 17 „mitram virgines Deo dicatas quasi coronam virginalis gloriae praeferre.

dem Heidenthum und dem Judenthum als zwei Matronen dargestellt sehen, vielleicht auch auf dem Mosaik von S. Vitale in Ravenna, wo eine Hofdame der Kaiserin sie trägt.

\* \* \*

Wir haben es versucht, die päpstliche Tiara sowohl, als die bischöfliche Mitra aus den Monumenten des Alterthums zu erklären, im Glauben, durch Verfolgung der zahlreichen schriftlichen und bildlichen Monumente der klassischen Zeit, der allmählichen Entwicklung des priestertlichen Kopfschmuckes christlicher Zeit etwas näher zu kommen. Wir haben gesehen, dass der Pileus von den Semiten sowohl als von den Indogermanen seit urältester Zeit getragen wurde; von beträchtlicher Höhe und mit einer Binde sacralen Charakters umwunden von den Priesterkönigen des Orientes. Diese heilige Binde (Mitra, Kidaris, Taenia) haben wir in ihrer Entwicklung verfolgen können bis in die christliche Zeit, in der sie den ihr eigenen Namen der Kopfbedeckung der christlichen Priesterei. Leider fehlen uns gerade für die Zwischenzeit, für die Zeit vom 6. bis 11. Jahrhundert die Bindeglieder. Die Monumente, welche die Anfänge des sacerdotalen Pileus und der bischöflichen Mitra illustriren könnten, sind nicht nur spärlich; sie fehlen sogar fast ganz.

Die päpstliche Tiara ist auf den nationalen Pileus zurückzuführen. Der Mitznepheth, die Haube des jüdischen Hohenpriesters, ist nur indirekt ihr Vorbild. Wir würden zu weit gehen, wenn wir den Albogalerus der Flamines Pontifices und Salier als direkten Urtyp des Regnums und der bischöflichen Mitra erklären wollten; wir würden nur in denselben Fehler verfallen wie diejenigen, welche sie aus dem Mitznepheth auf geradem Wege ableiten wollten. Von den in der letzten Kaiserzeit häufiger werdenden Kopfbedeckungen, unter denen vor allem die halbkugelförmige Calotte vorherrscht, sind höchst wahrscheinlicher Weise diese mit der Zeit so sehr sich verändernden Typen der Tiara und Mitra abzuleiten. Das Tragen ausländischer Kopfbedeckungen nahm seit den letzten Zeiten der Republik, mehr wohl als wir es uns gemeinhin vorstellen, sehr überhand. Schon Augustus ging niemals aus, ohne einen Schat-

tenhut, „non nisi petasatus“<sup>1</sup>, und C. Catigula erlaubte aus demselben Grunde den Senatoren während der Spiele im Theater den Petasus zu tragen.<sup>2</sup> Bei Plautus ist als Tracht des gemeinen Mannes sowohl Pileus als Causia erwähnt.<sup>3</sup> Mit ihr bekleidet rühmt sich Martial: „In Pompejano tectus spectabo theatro; nam ventus populo vela negare solet.“<sup>4</sup>

Von alten und kränklichen Leuten sagt uns Cicero, dass sie die Calvatica oder Calantica, (eine dem aegyptischen Klast ähnliche Kopfhülle) getragen hätten; so trug sie z. B. der alternde Mäcenas. Antoninus Caracalla, der sich darin gefiel, ausländische Trachten in Rom einzuführen, und selbst mit dem Beispiel voranging, brachte wiederum die makedonische Kausia zu Ehren. Dio Cassius, Herodian und Val. Maximus bemerken, dass er die Kausia getragen, um seinem Ideal, Alexander dem Grossen, auch im Aeussern zu gleichen.<sup>5</sup> Später noch wird ein „pannonischer“ Hut erwähnt.

Der Pileolus, den Hieronymus erwähnt („Pileolum textura breve caritate latissimum senili capiti confovendo libenter accipi et muneris auctoris laetatus“) wird von kahlköpfigen Personen fast allgemein getragen worden sein.<sup>6</sup> Zudem trugen auch die alten Priesterkollegien Roms schon in heidnischer Zeit ihren höhern oder niedern Pileus (Pileolus), so dass es auch für die christlichen Priester nichts Auffallendes gehabt haben kann, mit einem solchen, besonders wenn sie Greise waren, zu erscheinen. Dies ist nun das Camelaucum, der niedere Pileus (Pileolus), erst aus verfilzten Kameelhaaren,<sup>7</sup> dann aber auch aus andern Stoffen hergestellt, der sich in nichts von dem Pileus libertatis, wie er uns auf den Münzen<sup>8</sup> erscheint, noch von den Pilei der capitolinischen Basis des Collegium Fabrorum Tignariorum unterschieden haben mag. Nach Susanneus

<sup>1</sup> Sueton. Aug. 82.

<sup>2</sup> Dio Cassius. LIX *πίλος θεσσαλικός*.

<sup>3</sup> Plautus Miles IV. 4, 42. Pers. I. 3, 75.

<sup>4</sup> Martial Ep. XIV 29.

<sup>5</sup> Dio Cassius LXXVII 7. Herodian Lib. IV. cap. VIII, Val. Max. V 1, 21

<sup>6</sup> Hieronym. Ep. 85, 6.

<sup>7</sup> Anastas. Hist. Eccles. *καμηλάνκιον διαλίθον*. Teoph. „πίλος ἄκωνος.“ Joseph Fi. Lib. cap. 8. Cedrenus in Allatius Lib. III De utriusque eccles. convers. cap. 8 und 12.

<sup>8</sup> Siehe Cohen, Monnais d. l. republique pl. XVIII 1, XXIV 16, XXIII 14, 15. Médailles imp. I pl. 249, 267, 268 und Tafel IV. Fig. 9 und 10.

in Lex. ist es ein „galericulus, quia calorem defendat.“ Nach Papias „Pilleum Calamaucum *ex bysso rotundum quasi sphaera*, caput tegens sacerdotale.“ So aber beschreibt gerade Hieronymus des jüdischen Hohepriesters Mitznephet: „Summis pontificis vestimentum *rotundum pillcolum*, quale pictum in Ulyxe conspicimus, *quasi sphaera media*, in occipitio vitta constrictum, hoc graeci et nostri tiaram vocant.“ Weiter bemerkt er: „non habet acumen in summo, nec totum usque ad comam caput tegit.“ Wir haben hier also die erste Form der päpstlichen Tiara wie der bischöflichen Mitra in altchristlicher Zeit vor uns, das Camelaucum, von dem Papias in Constantino P. P. sagt: „Apostolicus pontifex cum Camelaucia, ut solitus est Romae procedere, a palatio egressus est.“

Der Papst trug dieses Camelaucum erst allein; als auch die Bischöfe anfangen ein solches zu tragen, wuchs das päpstliche an Höhe. Die kleinen Medaillons (die äussersten rechts und links) von dem Mosaikfries an der Vorhalle von S. Cecilia zeigen uns ein solch höheres Camelaucum. Es ist schmucklos, weiss und von ziemlicher Höhe.<sup>1</sup> Wenn das Mosaik von S. Cecilia wirklich der Zeit Paschalis II. angehörte, was aber de Rossi bezweifelt, so wäre es eines der interessantesten Dokumente. Aber wahrscheinlich gehört es erst späterer Zeit an. Für das 9. Jahrhundert sprächen freilich die noch stark antikisierenden Ornamente und die nimbenlosen Köpfe. Die zwei Päpste auf dem Mosaik der Capella S. Zenonis in S. Prassede sind modern und daher für uns werthlos. Ciacconius soll noch die alten gesehen haben, die aber gleichfalls einer späteren Restaurierung, etwa dem 13. Jahrh. angehörten (Cod. Vat. 5407 f. 19). Das wichtigste Dokument ist wohl das in der R. Quartalschrift 1892 veröffentlichte Gemälde, das dem heil. Methodius (867 n. Chr.) zugeschrieben wird und sich in S. Peter befindet. Dr. L. Jelić „L'icone vaticana dei S. S. Pietro e Paulo“ bespricht den untern Theil des Bildes, auf dem figürliche Darstellungen angebracht sind, und beschreibt erst die Costüme der beiden hl. Bischöfe zur Rechten und Linken der Hauptgruppe mit dem segnenden Papst, und fährt fort: „in mezzo il romano pontefice con camelauco ovale, senza corona, terminata in punta arrotondata, con due pendagli alle tempia, cadenti sulle spalle“ pag. 89.

<sup>1</sup> Taf. VII Fig. 3.

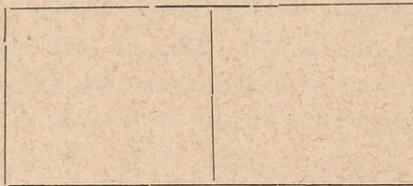
Die ähnlichen, aber niederern Mützen der Bischöfe Cyrill und Methodius bezeichnet er als „*corona vescovile, anteriore all'uso delle mitre*“ (?) Taf. VII Fig. 5 u. 6 sind die drei verschiedenen auf dem Bilde dargestellten Pieleoli dargestellt; die der Figur rechts von der Mittelgruppe ist deutlich als niedere, mit runden Buckeln besetzte Calotte erkenntlich, von der ebenso verzierte Bänder herabhängen. Die Figur links von der Mittelgruppe trägt eine ähnliche Kappe, aber aus weicherem Stoffe, man möchte fast eher glauben ein Kopftuch, da Faltenanlagen angezeigt sind. Der Papst in der Mitte hat aber schon das höhere *Camelaucum* (*pileolum*), das wir auf dem Mosaikfries von S. Cecilia in Trastevere sahen. Wenn das Bild nun wirklich vom hl. Methodius gemalt worden ist, wie Jelić annimmt, so haben wir für das 8. Jahrhundert ein vollwichtiges Zeugnis, dass schon damals der Papst den *Pileus* und zwar in höherer Form als alle die anderen Bischöfe, getragen hat, und die Mitra, das heilige Band, dazu, was übrigens auch durch Münzen aus der Zeit Sergius II., die den hl. Petrus mit dem *Pileus*, darstellen, bestätigt wird. Dieser päpstliche *Pileus* begann langsam an Höhe zuzunehmen, je höher die Mitra bei den Bischöfen wurde, bis er schliesslich im elften Jahrhundert wieder nahezu die Höhe des *Pileus* der Pharaonen erreicht hatte,<sup>1</sup> aus eben der Tendenz, ein Zeichen der Herrschaft und des Priesterkönigthums zu sein. Der päpstliche *Pileus* hat oft das Ansehen von Flechtwerk, so vor allem auf den Wandgemälden der Kapelle des hl. Silvester in S. S. Quattro Coronati, Tafel VII, Figur 7, und auf den Sculpturen der Cathedrale von Chartres. Mit einem ähnlich hohen *Pileus* von Flechtwerk war Honorius III. in S. Bibiana dargestellt und Honorius IV. in S. Peter. Unsere Tafel VI Figur 4 u. 5 gibt zwei der hohen päpstlichen *Pilei*. Roh. de Fleury ist der Ansicht, dass die Päpste nicht lange vor dem 11. Jahrhundert angefangen hätten, diese Kopfbedeckung zu tragen. Dies hat seine Richtigkeit, aber nur, was diesen hohen *Pileus*, das spätere *Regnum* anbelangt; den *Pileolus*, aus dem er allmählich entstanden ist, haben wir bis auf Hieronymus verfolgen können. Was aber diese halbkugelförmige Kopfbedeckung, die vom Papst und den Bischöfen zugleich getragen wird, besonders auszeichnet, das ist

<sup>1</sup> Fresken der Unterkirche v. S. Clemente. Tav. VII. Fig. 4.

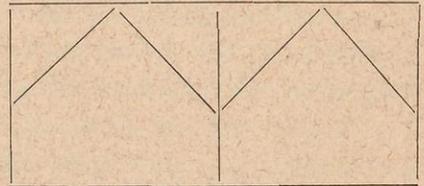
bei Beiden die Mitra, jenes Band, das im ganzen Alterthum den „Geweiheten, Geheiligten“ bezeichnet. Der bischöflichen Mütze gab sie geradezu den Namen; bei der päpstlichen ist sie in einen Kronreif verwandelt worden, der später verdoppelt (1056), ja verdreifacht wird. Die Form der bischöflichen Mitren im zwölften Jahrhundert zeigt uns überall die ursprüngliche Form der Calotte, die in der Mitte eingetrieben und mit langen befranzten Bändern umwunden ist. Taf. VII Fig. 10; Roh. d. Fleury, la Messe Vol. VIII.

So trägt also der Vater der Gläubigen, der Papst, wenn er mit dem Triregnum gekrönt wird, nicht nur das uralte Abzeichen des Freien, sondern zugleich das ebenso ehrwürdige des königlichen Hohepriesterthums.

Diese runde Calotte aber wird auch durch eine noch einfachere Form von Kopfbedeckung ersetzt, nämlich durch ein rechteckig geschnittenes Stück Wollzeug. Es entsteht hieraus eine Form, die in der Mitte eingedrückt wird, und durchaus der Mütze der italienischen Soldaten entspricht. Es entstehen so vorn und am Hinterhaupt zwei hornartige Vorsprünge. Je nachdem die Mütze aufgesetzt wird, kommen die zwei Hörner oder Zipfel des Stoffes bald an die Schläfen, bald über Stirn und Hinterhaupt zu stehen. Auch diese rechteckig geschnittene Mütze wird höher mit der Zeit, und jetzt erst entsteht aus ihr die uns bekannteste Urform der bischöflichen Mitra. Das rechteckige Wollentuch wird doppelt gefaltet; hierauf werden die obern Ecken umgeklappt; da das Tuch doppelt gelegt ist, entstehen durch Eindrücken in der Mitte an Vorder- und Hinterhaupt 2 diademartige Theile, die in der Folge immer höher werden.



1. Form



2. Form

der rechteckigen sog. Mitra.

Es liegt nicht in meinem Rahmen, die Entwicklung weiter bis in's Mittelalter hinein zu verfolgen; die weitere Geschichte der Tiara und der Mitra ist von Spezialforschern der mittelalterlichen Tracht, wie Roh. de Fleury, Hefele, Bock, Grisar, P. Braun, Kraus, Krieg, Müntz erschöpfend behandelt worden und noch Gegenstand der fleissigsten Untersuchungen. Wenn es mir aber gelungen sein

sollte, das Interesse auch auf die Entstehungsgeschichte der Tiara und Mitra zu lenken, vor allem ihre totale Verschiedenheit von einander nachweisen zu können, und zu weiteren Studien über diese Frage anzuregen, so ist mein Zweck erfüllt.

## Erläuterungen zu den Tafeln.

### Tafel IV.

- Fig. 1 Die b. Kronen von Ober- u. Unteraegypten vereinigt (Pschent).  
 Fig. 2. Die Krone von Oberaegypten (Nefer) mit Straussenfedern verziert. (Prisse d'Avenches „Hist. d. l'art egypt.“).  
 Fig. 3. Griechischer Pilos. (Bullett. neap. 1843 XIII Taf. VII.)  
 Fig. 4. Etruskischer Tutulus (nach einer Bronzestatuette, publ. von Micali, Monum. inedit.).  
 Fig. 5. Lederkappe des aegypt. Volkes (Prisse d'Avenches op. cit.).  
 Fig. 6. Albogalerus (kugelförmig) von einem Bassrelief des Louvre.  
 Fig. 7. Pileus mit Apex. Von der Basis fabrorum tignariorum (capitol. Museum).  
 Fig. 8. Albogalerus des Flamen Dialis. (Vom Relief eines Triumphbogens M. Aurels im Conservatorenpalast, Rom).  
 Fig. 9. Apex (Pileus) des Pontifex max. mit Sturmriemen (von einem Denar des Julius Cäsar).  
 Fig. 10. Der Pileus Libertatis (von einem Denar des Brutus).  
 Fig. 11. Pileus des etrusk. Charon (Wandgemälde eines Grabes in Vulci, publ. v. Noel d. Verger „l'Etrurie“).  
 Fig. 12. Cudo (κατᾶνυξ) vom Votivrelief eines Athleten (Bullett. comunale 1884).

### Tafel V.

- Fig. 1. assyr. König mit Diadem.  
 Fig. 2. Ders. mit gold. Frontale, (Ampyx) mit Bändern (Taeniae-Mitrae).  
 Fig. 3. assyr. König, der Frontale und Taenia mit dem Pileus vereinigt trägt.  
 Fig. 4. *Κυρβασία* der Amazonen. Spitz zulaufender Pileus mit langen hängenden Paragnathiden; der in den Nacken fallende Zipfel ist krobylosartig aufgebunden und mit einem Band oder Wulst am Kopfe festgehalten. (Gerhardt, Vasenbilder II c. II).  
 Fig. 5. Phrygischer Pileus (Tiara) mit breitem Nackenschutz und Paragnathiden. Die Spitze ist nach vorn, ammonshornartig gerollt. Von einer Ceretanervase. (Monum. d. Inst. VIII, 44).

- Fig. 6. u. 6<sup>a</sup>. Kopf des Adonis mit der Tiara, deren Paragnathiden am Hinterkopf aufgebunden sind. (Rec. d'Antiq. Vol. III. Pe XXI.)  
Fig. 7. Jüngling mit phryg. Tiara, der er eine Mitra umgebunden hat, deren Enden auf die Brust fallen. (rothfig. Vase strengen Styles, im Besitze d. Herrn Dr. P. Hartwig).  
Fig. 8. Eine Griechin, welche die Mitra um ihre Haube windet (von einem Schalenfragment des Duris. Sammlung v. Kopf in Rom.)  
Fig. 9. Ein Perser „mitra velatus“ vom pompej. Mosaik der Alexanderschlacht (Museum von Neapel).

Tafel VI.

- Fig. 1 und 2. Satrapenmützen. Fig. 1 (im britth. Museum) zeigt die phryg. Tiara und die Mitra als Band oder Reifen (Kidaris?)  
Fig. 2. (Cab. d. medailles.) zeigt einen mit der Mitra umhüllten Kopf (S. Taf. V Fig. 9). Von der Tiara ist nur der Nackenschutz sichtbar. Eine zweite, bandartige Mitra hält die zum Schleier ausgebreitete am Kopfe fest und ist über der Stirn geknotet (Vergleiche Bullett. neap. 1844 XX Taf. I).  
Fig. 3. Reconstruction von Fig. 1 (VI) und Fig. 7. Taf. V.  
Fig. 4. Reconstruction von Fig. 2 (VI) und Fig. 9. Taf. V.

Tafel VII.

- Fig. 1. Assyr. Pileus mit Diadem und Band (Ampyx u. Taenia-Mitra).  
Fig. 2. Spät assyrische Krone, an der der Ampyx integrierender Teil geworden. Die Bänder fehlen. (Layard, Monum. of Niniveh).  
Fig. 3. Medaillon mit dem Brustbild eines den Pileus tragenden Papstes (Paschalis II. ?) Mosaik aus S. Caecilia. Rom.  
Fig. 4. Päpstl. Pileus (Tiara) IX. Jahrh. Wandmalereien der Unterkirche von S. Clemente. Rom.  
Fig. 5 u. 6. Papst und Bischof mit Pileus u. Pileolus (Camelaucum), mit der Mitra (Band) versehen. Votivgemälde d. VIII. Jahrh.  
Fig. 7. Päpstl. Pileus (Tiara) aus Flechtwerk, aus d. Wandmalereien der S. Silvesterkapelle SS. Quattro Coronati. Rom. XII. Jahrh.  
Fig. 8. Camelaucum (Pileolus) ohne Bänder. Manuscript. d. Bibl. Nat. Paris. XII. Jahrh.  
Fig. 9. Bischöfl. (rechteckige) Mütze (Pileolus), von der Mitra umwunden, deren befranste Enden über den Rücken fallen.  
Fig. 10. Bischöfl. Mütze, halbkugelförmig, in der Mitte eingedrückt. 1099–1131. Manuscript der Kölner Dombibliothek.